

# Medienpädagogik in der Provinz

Horst Niesyto

## Auf dem Land: traditional und anregungsarm

### *Jugendliche eignen sich mit Medien soziale Räume an*

*Dieser Beitrag entwickelt auf dem Hintergrund von Erfahrungen eines Medienprojekts im Odenwaldkreis (Südhessen)\* konzeptionelle Grundlagen einer lebensweltorientierten Medienarbeit mit Jugendlichen im ländlichen Raum und skizziert zwei Praxisbeispiele (ortsbezogene Medienarbeit und regionales Videomagazin).*

### Jugend — Medien — Land

Jugendliche leben in ländlichen Regionen im Spannungsfeld von ‚zwei Welten‘. Einerseits in der modernen, über Bildung, Ausbildung, Medien und Konsum vermittelten urbanen Welt und andererseits in der stark traditional geprägten ländlichen Alltagswelt mit ihren spezifischen Kommunikationsstrukturen und kulturellen Orientierungen (vgl. *Ilien/Jeggle* 1981; *Böhnisch/Funk* 1989). Da der soziale Nahraum vor allem in dörflichen Milieus oft als anregungsarm, beengend und kontrollierend empfunden wird, spielt die Mediennutzung eine wichtige Bedeutung im jugendkulturellen Freisetzungsprozess. Jugendliche und junge Erwachsene eignen sich Medien als „soziale Räume“ an:

— als Abgrenzungsmöglichkeit zu dem eigenen Herkunftsmilieu und zur Dokumentation von Selbständigkeit (souveräner Umgang mit Medien);

— als Ausdruck der Zugehörigkeit zu bestimmten jugendkulturellen Szenen;

— als Projektionsfläche für Bedürfnisse nach ganzheitlichen, sinnstiftenden Lebenszusammenhängen, nach Harmonie und Geborgen-

heit, aber auch nach Ausbruch und Anders-Sein;

— als escape-Möglichkeit aus Alltagsabläufen in den „Muß-Welten“, als „mediale Gegenwelten“;

— als Raum und Zeitüberbrücker in segmentierten Lebenswelten.

Diese Nutzungs-Funktionen sind nicht landspezifisch, haben aber landspezifische Ausprägungen. Diskotheken, Jugendkneipen, Spielhallen, Kinos, Videoabende in Vereinsheimen und in der eigenen Wohnung werden zu „Medienorten“, wo sich Jugendliche treffen, um ihre jeweiligen Medienstil zu kultivieren und die Zugehörigkeit zu bestimmten Szenen auszudrücken. Der unbefangene, souveräne Umgang insbesondere mit audiovisuellen Medien unterstützt jugendkulturelles Selbständigkeitsstreben und ermöglicht „Erfahrungsvorsprünge“ gegenüber Erwachsenen.

Dieses medienvermittelte Selbständigkeitsstreben ist sowohl Teil der Ambivalenz von „industriell vorfabrizierter und subjektiv angelegener Jugendkultur“ (*Rogge* 1988), als auch der Ambivalenz von „dörflicher Integrationsperspektive und jugendkultureller Freisetzung“ (*Böhnisch/Funk* 1989).

\* Das Projekt fand in Trägerschaft des Kreis Ausschusses Odenwaldkreis statt, wurde von der Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V., Bonn, finanziell gefördert und vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Frankfurt/Main, begleitet. In einer Projektgruppe arbeiteten Mitarbeiter/innen aus verschiedenen Praxisfeldern der Jugendarbeit zusammen, z.B. Jugendbildungswerk, Kreisjugendpflege, Beratungsstelle für arbeitslose Jugendliche, Internationaler Jugendtreff. Eine Praxisdokumentation mit ausgewählten Gruppenbeispielen und einer Zusammenfassung der Erfahrungswerte erscheint voraussichtlich Ende 1989.

Auf dem Hintergrund dieses doppelten Spannungsverhältnisses erscheinen Jugendliche nicht als ‚passive Opfer‘ eines jegliche Originalität zerstörenden medialen Nivellements, sondern als Mit-Konstrukteure ihrer sozialen Wirklichkeit. Die subjektive Aneignung von Medien ist Teil der ‚Lebensstilsuche als Form von Lebensbewältigung (Sander 1988). Wie Jugendliche sich Medien aneignen und welche Momente in dem ‚doppelten Spannungsverhältnis‘ dominieren, hängt unter anderem von dem soziokulturellen Kontext (z.B. Einfluß des Herkunftsmilieus, von Peer-Groups) und von der sozialräumlichen Orientierung (mehr Dorf- oder mehr Regionalorientierung) ab.

Wo soziale Lebenslagen von Jugendlichen im ländlichen Raum durch strukturelle Defizite an kulturellen Bewältigungsmöglichkeiten gekennzeichnet sind, nehmen mediale Leitbilder und Stereotype einen immer größeren Einfluß auf Wahrnehmungs- und Orientierungsmuster. Ob für die Umweltwahrnehmung und -aneignung Jugendlicher die unmittelbar erfahrbare Wirklichkeit des sozialen Nahraums oder medial vermittelte Wirklichkeiten eine größere Bedeutung haben, ist vor allem eine Frage der subjektiv erlebten Attraktivität des sozialen Nahraums sowie der Integration in Gleichaltrigen-Gruppen.

Der ambivalente Aneignungsprozeß medienvermittelter Stile im Kontext der regionalen Vergesellschaftung von Jugend umfaßt sowohl Potentiale für jugendkulturelles Selbstständigkeitsstreben als auch Probleme im Sinne einer Potenzierung der ‚Außenlenkung‘ durch die Medien- und Konsumwelt (zusätzlich zu dem dörflichen Normalitätsdruck). Um die Alltagserfahrungen im sozialen Nahraum mit den Medienrealitäten vermitteln und das Nebeneinander von Tradition und Moderne verarbeiten zu können, bedarf es der Förderung von Anregungsmilieus für jugendkulturelle Produktion mit Hör- und Bildmedien.

## Symbolische Umweltaneignung

Eine wichtige Voraussetzung für die symbolische Verarbeitung von Erfahrungen und der Herausbildung einer realitätsgerechten Selbstbildes ist die Möglichkeit zur Aneignung sozialer Räume im Nahraum, ihrer Gestaltung und Umgestaltung. Jugendliche werden heute frü-

her soziokulturell selbständig und eignen sich im ländlichen Raum die regionale Umwelt als ‚Gelegenheitsstruktur‘ an, um ‚Jungsein‘ auszuleben und sich Cliques und Szenen anzuschließen. Anders als bei früheren Jugendgenerationen wird die Freizeit zu einem wichtigen Ort jugendkultureller Stilbildung (*Böhmisch/Münchmeier 1987*).

Außerschulische Jugendarbeit ist eine dieser Möglichkeiten, die in unterschiedlicher Weise von Jugendlichen als Erfahrungsraum genutzt werden. Die Chance ländlicher Jugendarbeit besteht darin, szenenbezogene Angebote zu entwickeln, die Alternativen zu dem regional expandierenden Jugendkommerz bieten. Jugendarbeit ist dabei nichts Separates zur Jugendkultur, sondern etwas Ergänzendes: sie setzt an den vorhandenen, von Jugendlichen selbst hervorgebrachten Formen der Umweltaneignung an.

‚Lebensweltorientierte Medienarbeit‘ ist ein solches Alternativangebot. Als symbolische Umweltaneignung knüpft sie an symbolhaft-expressiven Ausdrucksformen Jugendlicher an und ermöglicht die Aneignung und Gestaltung medialer Eigenräume in Form von Eigenproduktionen mit Hör- und Bildmedien. Jugendliche können aus dem eigenen sowie aus ‚fremdem‘ Zeichen- und Bildervorrat mediale Eigenräume ‚basteln‘ und neue, eigene Medienwelten konstruieren. Angesichts der ‚unausgefüllten Räume‘ zwischen den ‚zwei Welten‘ und dem Mangel an selbstgestaltbaren Räumen in Dorf und Region erhält die Eigenproduktion den Charakter eines symbolischen Handlungsraums, der den sozialen Nahraum der ländlichen Alltagswelt überschreitet. Während der Nahraum aus der Perspektive von Jugendlichen durch eine Vielzahl natürlicher und sozialer Grenzen (z.B. räumliche Entfernungen, Tabus, soziale Kontrollen) gekennzeichnet ist, ermöglicht der mediale, der symbolische Raum ‚Grenzüberschreitungen‘. Einzelne Objekte, Situationen, Handlungen können aus der Alltagswelt herausgegriffen, kombiniert, mit eigenen Vorstellungen angereichert werden.

Der Akt des Selbst-Produzierens schafft Distanz-Möglichkeiten zum sozialen Nahraum, dem familiären Herkunftsmilieu, der lokalen Mehrheitskultur. Inhalte der Massenmedien fließen in die Eigenproduktion ein und werden ebenso wie Objekte und Konfigurationen aus dem sozialen Nahraum verarbeitet. Lebensweltorientierte Medienarbeit versucht dabei,

Perspektiven von der alltäglichen Wahrnehmungsweise zu neuen Blickwinkeln zu eröffnen, d.h. Jugendliche in der Aneignung medialer Räume zu animieren, nicht ‚fremde‘ Blicke und Symbolsysteme zu reproduzieren. Dadurch werden Voraussetzungen geschaffen, um Erfahrungen aus verschiedenen Wirklichkeitsebenen zu „entmischen“ und die „aufgezwungene Abstraktheit der Symbolsysteme“ (Hartwig 1980) zu durchbrechen.

Die Mehrdeutigkeit der Bildsprache schafft für Jugendliche Zugänge, um das widersprüchliche Nebeneinander lebensweltlicher Erfahrungen wahrnehmbar und darstellbar zu machen. Während begrifflich-analytische Denkprozesse gezielt sortieren, ermöglicht die Bildsprache intuitive Formen der Annäherung, der Wahrnehmung, der Verarbeitung. Widersprüchliches wird nicht sofort als solches eindeutig bestimmt, sondern sinnlich-emotional wahrgenommen und expressiv ausgedrückt. Damit ist es eher als bei Formen verbalen Diskurses möglich, Unbewußtes und Verdrängtes ‚freizulegen‘, die eigenen Bilder und Gefühle ‚rauszulassen‘ und sie nicht hinter ritualisierten Kommunikationsformen zu verstecken.

Dieser Weg des intuitiven Annäherns und anschaulichen Denkens korrespondiert mit lebensweltlichen Bewältigungsformen Jugendlicher, die sich durch Gegenwartsbezogenheit und Strategien des ‚Über-die-Runden-Kommens‘ auszeichnen. Es geht um die Wahrnehmung „unbewältigten Daseins“ (Hartwig 1980), um subjektives Empfinden und Erleben, um Selbstwahrnehmung und Suchbewegungen, wo noch keine „Begriffe“ da sind, es anderen mitzuteilen. Es geht aber auch um die Möglichkeit, Sachverhalte und soziale Konfigurationen auf einer Ebene ausdrücken zu können, die noch mehrere Interpretationen zuläßt, um sich nicht festlegen zu müssen. Formen bildhafter Symbolisierung können auf diesem Hintergrund dazu beitragen, Gefühle, Ängste und Tabus ‚zur Sprache‘ zu bringen (z.B. in der Dorföffentlichkeit verdrängte Themen). Expressivität und Emotionalität der Darstellung überwinden die Distanz des Verbalen und ermöglichen, persönlicher Betroffenheit Ausdruck zu verleihen (vgl. *Theunert/Diezin-ger/Schorb* 1985).

Subjektive Stilbildungsprozesse orientieren sich an dem alltagsästhetischen Ausdrucksvermögen und überlagern es nicht mit professionellen und journalistischen Standards. Medien-

arbeit sollte von den vorhandenen Wahrnehmungsweisen Jugendlicher ausgehen und auf dieser Grundlage mediale Kompetenz vermitteln. Die Erfolgserlebnisse und die Erkenntnisse bei der eigenen Bildproduktion sind die entscheidende Triebfeder, das eigene Ausdrucksvermögen zu erweitern. Hierzu gehört auch die Möglichkeit, sich Medien spielerisch-experimentell aneignen zu können.

## Authentische Erfahrungsproduktion

Authentische Erfahrungsproduktion geht von dem Alltag und der Lebenswelt der Jugendlichen aus und fragt nach dem Erleben der Wirklichkeit, nach den Selbsteinschätzungen und -bildern. Erfahrungsproduktion setzt voraus, daß sich Jugendliche soziale Räume aneignen können und daß ihre Verarbeitungsformen, Ausdrucksfähigkeit und Zeitstruktur Grundlage des Aneignungsprozesses sind (vgl. *Krafeld* 1986).

Erfahrungsproduktion lebt von der Auseinandersetzung, von dem Vergleich, von der Kontrastierung. Gleichaltrigen-Gruppen sind ein entscheidender sozialer „Lernort“ Jugendlicher. Hier setzen sich Jugendliche mit Selbst- und Fremdbildern auseinander, hier verlaufen entscheidende Prozesse jugendkultureller Stilbildung. Angebote und Orte der Außerschulischen Jugendarbeit werden von Jugendlichen weniger individuell, sondern meist als Clique oder Gleichaltrigen-Gruppe genutzt. Lebensweltorientierte Erfahrungsproduktion im Kontext von Jugendarbeit sollte diese Chance nutzen und so Formen einer kollektiven Erfahrungsproduktion ermöglichen.

Jugendarbeit im ländlichen Raum hat sich allerdings in der Vergangenheit zu sehr an Angebotsmustern orientiert, die Jugendlichen zu wenig Räume für Selbstaneignung zur Verfügung stellten (vor allem örtliche Vereine).

Traditionell orientierte Vereine sind zwar in dörflichen Milieus verwurzelt, fixieren sich aber meist auf vereinspezifische Zwecke und bieten jungen Leuten nach wie vor wenig Eigenräume. Viele Jugendliche kehren diesen Vereinen den Rücken, weil sie nicht auch noch in der Freizeit ständig Leistungen erbringen und Verpflichtungen erfüllen wollen. Kommunikative und emotionale Bedürfnisse werden anderswo befriedigt

Außerschulische Jugendarbeit hat nur dann eine Chance, zu einem sozialen Lernort zu werden, wenn sie ihre Angebote in das Alltagsleben der Jugendlichen einbettet, wenn sie institutionelles Angebots- und „Versorgungsdenken“ (Horstkotte/Lecke 1987) aufgibt und mehr Räume — auch im übertragenen Sinne — für Selbstgestaltung, für Selbstbehauptung und Eigenständigkeit zur Verfügung stellt.

Lebensweltorientierte Medienarbeit entwickelt deshalb orts-, gruppen- und projektbezogene Angebote und stellt Ressourcen (Räume, Seminare, Geräte, Beratung) als „Gelegenheitsstrukturen“ zur Verfügung.

Erfahrungsproduktion mit Medien schafft soziale Räume für jugendkulturelle Stilbildung und für die Bewältigung realer Lebensprobleme. Die Themenfindung, die Auswahl und die Montage des Materials sind Interaktionssituationen, bei denen es um die Definition von Beziehungen, um Selbstdarstellungsbedürfnisse, um eigene Betroffenheit, um Anerkennung und Prestige, um Abgrenzung und Gruppenbildung geht. Als alltagsästhetische Praxis benötigt Medienarbeit Zeit und ‚langen Atem‘. Es ist zwar wichtig, auf ein Produkt hinzuwirken, Produktionen innerhalb eines bestimmten Zeitraums zu erstellen und immer wieder kleine Erfolgserlebnisse zu vermitteln. Aber Erfahrungsprozesse sollten nicht abgekürzt werden, was bei einer einseitigen Produktorientierung leider oft geschieht. Entscheidend sind die Kollektivität des Erfahrungsprozesses, die Originalität der Gestaltung und die Identifikation der Jugendlichen mit ihrem Produkt.

### **Aneignen dörflicher und regionaler Öffentlichkeit**

Das Öffentlichmachen umfaßt verschiedene Dimensionen:

- die gruppeninterne Erfahrungsproduktion als wichtiger Schritt, aus privater Betroffenheit herauszutreten;
- die Präsentation des Produkts im Bekannten- und Freundeskreis, in den eigenen sozialen Zusammenhängen;
- die Aneignung vorhandener dörflicher oder regionaler Öffentlichkeit, um Eigenproduktionen zu zeigen;
- die Institution eigener, neuer Jugend- und Szene-Öffentlichkeit.

„Öffentlichmachen“ betont den Prozeßcharakter der Erfahrungsproduktion und reduziert sich nicht auf die Phase der Präsentation der Eigenproduktion in der Öffentlichkeit. Für Jugendliche ist es bereits ein wichtiger Schritt, private Betroffenheit mit anderen zu ‚teilen‘ und sich auf Formen einer kollektiven, gruppenbezogenen Erfahrungsproduktion einzulassen. Diese binnenstrukturelle, gruppenbezogene Öffentlichkeit schafft Vertrauen, läßt Gemeinsamkeiten erfahren, ist für die Jugendlichen ein Experimentierraum. Jugendgruppen im dörflichen Milieu, die nicht von Erwachsenen dominiert sind, schirmen die Jugendlichen ein Stück weit von der Dorfföflichkeit ab und bieten Freiräume für Prozesse der Selbst- und Fremdwahrnehmung, für Positionsfindungen als Voraussetzung für ein Agieren in der dörflichen Öffentlichkeit.

Gerade im ländlichen Sozial- und Kommunikationsraum, wo sich „privat“ und „öffentlich“ relativ stark vermischen, hat bereits die gruppenbezogene Erfahrungsproduktion partiell öffentlichen Charakter. So kann die Teilnahme an einer Gruppe oder der Aufenthalt an einem bestimmten Ort bei Außenstehenden Assoziationen und Reaktionen auslösen, die Jugendliche belasten und den binnenstrukturellen Prozeß beeinflussen.

Aufnahmen ‚vor Ort‘ sind eine weitere Dimension, wo bereits Öffentlichkeit erzeugt wird: die Jugendlichen fallen mit ihren Kameras und Geräten auf, wecken Neugier und Interesse, erfahren aber auch Ablehnung und Abwehr. Der Gebrauch von Hör- und Bildmedien greift in die soziale Situation ein, schafft neue Realitäten.

Wie sich Jugendliche die eher traditionelle Dorfföflichkeit aneignen, ist wesentlicher Bestandteil der Erfahrungsproduktion mit Medien. Das Öffentlichmachen der Eigenproduktion fördert die soziale Kommunikation im Nahraum, weil die Präsentation des Produkts Stellungnahmen, Reaktionen, Diskussionen auslöst. Diese Reaktionen können dazu führen, daß sich Sichtweisen bei Jugendlichen und bei Erwachsenen verändern und neue Ideen für ortsbezogene, auch altersübergreifende Aktivitäten entstehen. Die Aneignung von Öffentlichkeit ist so Teil einer symbolischen und sozialraumbezogenen Aneignung von „Heimat“. Da die Konstitution eigener Öffentlichkeit für Jugendliche im dörflichen Alltag nach wie vor mit Schwierigkeiten und Widerständen verbun-

den ist, weichen besonders ältere Jugendliche, die genügend mobil sind, auf die Region aus und schaffen sich dort kulturelle Räume. Eigenproduktionen mit Medien können dazu beitragen, Formen einer regionalen Jugendkultur zu unterstützen. Hier können Jugendliche eher als im dörflichen Milieu mit seiner sozialen Kontrolle eigene Jugendöffentlichkeiten in Form von regionalen Kulturinitiativen, Mediengruppen und Veranstaltungen schaffen sowie kommerzielle Freizeitorte (z.B. bestimmte Kneipen und Cafés) als „Szene-Treffs“ nutzen.

In regionalen Zusammenhängen entstandene Produktionen wirken aber auch auf Dörfer zurück, z.B. wenn sich Jugendliche aus örtlichen Jugendgruppen daran beteiligt haben oder wenn die Produktionen nicht nur in Kleinstädten, sondern auch in Gemeinden gezeigt werden.

## Ortsbezogene Medienarbeit

Im Rahmen des Odenwälder Medienprojekts entstanden mehrere Video- und Ton-Dia-Produktionen von örtlichen Jugendinitiativgruppen und Vereinen. Der Gruppe „Erstes Bromischer Fernsehen“ (EBF) — Jugendliche von 14 bis 17 Jahre — ging es vor allem darum, einen selbstgestaltbaren Jugendraum von der Gemeinde zu erhalten. Da ihnen das örtliche Vereins- und Verbandsangebot nicht gefiel, nutzten sie die Projekt-Ressourcen, um ihre „Dorf-Ansichten“ darzustellen und ihrer Forderung öffentlich Nachdruck zu verleihen.

In der ersten Phase entstand der collageartige Videofilm „Szene Bromisch“. Er spiegelte das Dorfbild der Jugendlichen in einer Montage aus Traumsequenzen, symbolischen Anspielungen, Alltagsszenen und fiktiven Spielszenen wider und verstand sich als Anklage gegen Langeweile, Leere, Eingeschlossenheit.

Der Inhalt in Stichworten: Ein Jugendlicher fliegt vom Frankfurter Flughafen aus mit einem Jumbo ins idyllische B. Dort trifft er nur auf Häuser: mondän und zu kleinen Festungen ausgebaut. Eine Schnitt-Sequenz kontrastiert den Mythos „Großstadt“ mit der empfundenen Leere und Öde in B. Hardrock-Musik vermag den Bruch zwischen den beiden Welten auch nicht zu kitten... Nur ein Traum? Ein Jugendlicher wacht im Bett auf, fährt zur Schule, funktioniert dort, ärgert sich mit dem Busfahrer

herum, kommt nach Hause, schaltet die Glotze ein — „Dallas“! Immer dasselbe, Frust, raus aus dem Ort. Die Flucht in den Alkohol scheint zwangsläufig: der Jugendliche greift zur Flasche, klagt seine Umwelt an, endet in der Psychiatrie — SchlußEinstellung: ein Schild mit dem Psalm-Text: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mich“. Ende. Die collageartige Montageform, die vom Projektmitarbeiter angeregt wurde, eröffnete die Möglichkeit, assoziativ und spontan vorzugehen, Phantasien spielen zu lassen. Die Produktion des Films erfolgte nicht nach einem fertigen Plan, sondern in einem offenen Prozeß: ausgehend von dem thematischen Motiv „Szene B.“ wurden Erfahrungsbruchstücke aus dem erlebten Alltag gesammelt und in Spielszenen umgesetzt.

Ogleich der Film noch sehr laienhaft gestaltet war, reichlich Klischees strapazierte, gab er dennoch einen Einblick in das Erleben es Dorfes und die damit verbundenen Gefühle und Widersprüche. Die Auseinandersetzung mit der dörflichen Lebenswelt erfolgte provozierend und distanzierend. Der Film war in dieser Phase ein Distanz-Medium, um den Frust zu verarbeiten und um sich abzugrenzen von dem, was man nicht wollte. Obwohl sich nur Freunde, Bekannte und Eltern den Videofilm in einem örtlichen Gemeindehaus ansahen, stabilisierte die Produktion die Gruppe. Der Produktionsprozeß, die Identifikation mit dem eigenen Film und die Anerkennung bei Freunden und bei der Präsentation auf den regionalen Jugendfilmtagen motivierten zum Weitermachen. „EBF“ erstellte u.a. eine Ton-Dia-Schau für eine Bürgerversammlung und organisierte eine Aktion „Video-Mobil“ auf dem Dorfplatz. Obwohl es nicht gelang, von der Gemeinde einen Jugendraum zu bekommen, waren die Erfahrungen in dem etwa zweijährigen Prozeß wichtig. Sie verstärkten das bereits zu Beginn vorhandene Selbstständigkeitsstreben

## Regionales Videomagazin

Mit dem Aufbau eines regionalen Videomagazins verbanden sich folgende Überlegungen:

— Die Magazin-Idee: Bildung eines Redaktionsteams von Jugendlichen auf Kreisebene, das für Inhalt und Gestaltung des Magazins ver-

antwortlich zeichnet. Aktuelles aus der Odenwälder Jugendszene sollte in kurzen Beiträgen in überschaubaren Produktionszeiten vorgestellt werden. Als Abspielorte sollten Jugendtreffs und Vereinsheime genutzt werden.

— Mit der Magazinidee wurde auch — in Anlehnung an eine Intention des Kölner Videomagazin „lurens“ — die Vorstellung verbunden, den Kontakt zwischen verschiedenen Gruppen und Szenen in der Region zu fördern.

Ein Projektmitarbeiter produzierte zusammen mit einzelnen Jugendlichen eine erste Ausgabe, die u.a. in zwei Jugendkneipen, zwei Jugendtreffs und im Rahmen der „Odenwälder Jugendfilmtage“ gezeigt wurde. In der Folgezeit bildete sich ein Kreis von etwa zehn Schülern, Auszubildenden und jungen Arbeitnehmern, der in vierteljährlichem Abstand weitere Ausgaben erstellte. Die meisten Jugendlichen waren nicht in örtliche Gruppen eingebunden, sondern mehr regional orientiert und arbeiteten sporadisch mit. Der aktive Kern sah in dem Magazin eine Chance, jenen Teil der Jugend-Szene im Odenwald zu unterstützen und bekannter zu machen, der z.B. mit Musik-, Theater- und Filmveranstaltungen Orte und Gelegenheiten für eigene kulturelle Produktion sucht. Die inhaltlichen Beiträge der Ausgaben spiegelten dieses Interesse wider. „Aktuelles aus der Jugendszene im Odenwald“ bezog sich vor allem auf kulturelle Aktivitäten, an denen man selbst beteiligt war oder die man besucht hatte. Beiträge über ‚fremde‘ Gruppen tauchten so gut wie nicht auf. Das Magazin wurde vor allem im Umfeld der Produktionsgruppe, auf Seminaren und Veranstaltungen sowie in einzelnen Jugendkneipen gezeigt. Die Vorführorte und Vertriebswege orientierten sich an den sozialen Zusammenhängen der Gruppe.

Da für die meisten Jugendlichen das Produzieren mit Video und die Selbstdarstellung in ihrer Szene ausschlaggebend waren, liefen die Ausgaben nur vereinzelt an weiteren Orten. Es gab auch dezentral keine Gruppen, die — mit Ausnahme von „EBF“ — Interesse an einer Mitarbeit entwickelten. Mit einzelnen Schulen konnten zwar Kontakte (meist über Schüler) herge-

stellt werden, aber die Vorführungsmöglichkeiten erwiesen sich als schwierig. Die Intention, über das Videomagazin Kontakte zwischen den verschiedenen Gruppen und „Szenen“ in der Region zu fördern, ließ sich bislang nur ansatzweise verwirklichen.

Der Aufbau des Videomagazins zeigte, daß die Unterstützung durch Projektmitarbeiter/innen erforderlich ist

- im organisatorischen Bereich (u.a. Vorbereitung von Drehterminen oder bei der Verbreitung des Magazins);
- bei der Koordinierungsarbeit bei der Zusammenstellung der einzelnen Magazin-Beiträge;
- im technisch-gestalterischen Bereich;
- bei der kritischen Reflektion der Produktionsprozesse und der Erfahrungen mit dem Einsatz des Magazins;
- bei gruppenbezogenen Motivations- und Integrationsaufgaben.

#### Literatur

- Lothar Böhnisch, Richard Münchmeier: Wozu Jugendarbeit? Weinheim und München 1987
- Lothar Böhnisch, Heide Funk: Jugend im Abseits? Zur Lebenslage Jugendlicher im ländlichen Raum. Weinheim und München 1989
- Helmut Hartwig: Jugendkultur. Ästhetische Praxis in der Pubertät. Reinbek 1980
- Angelika Horstkotte, Detlef Lecke: Provinzler als Beruf. In: Sozial Extra 10 (1987): 4-9
- Albert Ilien, Utz Jeggle: Die Gegenwart der Vergangenheit. Sozialisation in einer Arbeiterwohnge-  
meinde. In: Region und Sozialisation. Hg. Heinz Walter. Stuttgart Bad Cannstatt 1981: 1-60
- Franz Josef Krafeld: Erfahrungsproduktion und Lebensbewältigung. In: Deutsche Jugend 1 (1986): 9-17
- Jan-Uwe Rogge: Jugendkultur, Medienkultur, Alltagskultur — einige Beschreibungen und Deutungsversuche. In: Jugendzeit — Medienzeit. Hg. Martin Radde, Uwe Sander, Ralf Vollbrecht. Weinheim und München 1988: 43-71
- Helga Theunert, Angelika Diezinger, Bernd Schorb: Qualitativ orientierte Jugendforschung auf der Grundlage der Eigenproduktion von Filmen. In: Qualitative Medien- und Kommunikationsforschung. Hg. Ben Bachmair, Erich Mohn, Stefan Müller-Doohm, Kassel 1985: 122-157

*Horst Niesyto, Diplompädagoge, ist Jugendbildungsreferent im Jugendbildungswerk des Odenwaldkreises und war für die Leitung des medienpädagogischen Modellprojektes verantwortlich*